

Abbildungen im Amperland 45 (2009) Heft 4 und in der Dokumentation zur Gesamtinstandsetzung der Filial- und Wallfahrtskirche Ainhofen 2009–2015 sind allesamt (ohne Herkunftsangaben) Kopien dieses einen Blattes.

⁴ Dieter G. Morsch: Die Maria Lactans aus der Wallfahrtskirche Ainhofen. In: Ainhofen. Filial- und Wallfahrtskirche zu Unserer Lieben Frau. Dokumentation. Indersdorf 2015. o. S. (S. 9–37, hier Zitat S. 9.).

⁵ Heute wird die Skulptur wieder in einer, zumindest in Teilen erhalten gebliebenen, barocken Bekleidung im Hochaltar gezeigt. Im Vorraum der Kirche ist die unbekleidete romanische Figur als Kopie zu sehen.

⁶ Im »Marianischen Atlas« von Wilhelm von Gumpenberg, in dem die Wallfahrt von Ainhofen erstmals erwähnt wird, liest man »Ainhofen«. Die Menschen der Umgebung sprechen von »Oahof«, zu dem sie wallfahren. Wilhelm Gumpenberg: Marianischer Atlas. Von Anfang und Ursprung Zwölffhundert Wundertätiger Maria-Bilder. 3. Teil. München 1673.

⁷ Rita Haub und Isidor Vollnhals (Hrsg.): 400 Jahre Dreimal Wunderbare Mutter in Ingolstadt. München 2004. S. 15.

⁸ Siehe auch in Ainhofen (wie Anm. 4) Abbildung auf S. 60 (n.p.).

⁹ Groß/Streiter/Vielhaber und Weber: Maria lactans. Die Stillende in Kunst und Alltag. Katalog zu einer Ausstellung im Dommuseum Wien. Wien 2010.

¹⁰ Klaus Schreiner: Maria. Jungfrau, Mutter, Herrscherin. München 1994, S. 178 ff.

¹¹ Schreiner, S. 202.

¹² Heres, Andachtsbild (wie Anm. 3), S. 107.

¹³ In: Amperland 45 (2009) Heft 4, S. 445.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Horst Heres, Langhammerstraße 1, 85221 Dachau

»Durch Mariens Fürbitte erlangte ich Hilfe«

Ausgewählte Votivtafeln aus Ainhofen

Von Wilhelm Liebhart

Die Marienwallfahrtskirche Ainhofen besitzt einige Votivtafeln, die sicherlich nur einen Rest der ursprünglich größeren Sammlung darstellen. Wie man sich eine entsprechende Wallfahrtskirche mit Originalbestand vorstellen kann, ist noch in Maria Beinberg bei Schrobenhausen zu sehen. Die früheste Votivtafel in Ainhofen stammt von 1650, die letzte aus der zweiten Nachkriegszeit.

Ex Voto

Was ist ein Votivbild oder eine Votivtafel, meist lateinisch mit »Ex Voto« bezeichnet? »Ex voto« heißt »auf Grund eines

Gelübdes«. Votivtafeln sind sogenannte Weihegaben. Darunter sind »in der Regel kleinteilige, plastische Darstellungen von Mensch, Tier, Gliedmaßen u. a. in Wachs, Holz, Metall, Keramik oder bemalte Holztafelchen, bisweilen Hinterglasbilder«¹ zu verstehen: »Sie dienen als Bitt- und Dankzeichen an hl. Stätten«² für erlangte Hilfe in Notlagen nicht nur des Menschen, sondern auch von Tieren und Sachen in Haus und Hof. Eine besondere Kategorie stellen die Votivtafeln mit Bezug auf zeitgenössische historische Ereignisse wie Kriege dar. Der Deutsche Krieg von 1866 und der Zweite Weltkrieg (1939–1945) fanden mit einem bzw. drei Votivbildern ihren Niederschlag.

Deutscher Krieg 1866

»Durch Mariens Fürbitte erlangte ich Hilfe« ist auf einer Tafel von 1866 zu lesen, die ein ungenannter Teilnehmer am Deutschen Krieg stiftete. Es überkreuzen sich unter der für Ainhofen untypischen (!) Abbildung der Gnadenmadonna mit Kind eine weißblaue Fahne, ein Säbel und ein Podewils-Gewehr mit Bajonettaufsatz. Worum ging es in diesem Krieg? Bayern stand seit 1848 zwischen den beiden deutschen Großmächten Österreich und Preußen, die um die Vorherrschaft über die deutschen Staaten rangen. Ohne die schleswig-holsteinische Frage wäre es 1866 nicht zum Ausbruch eines Krieges der deutschen Staaten untereinander gekommen. Zur Vorgeschichte: Das Königreich Dänemark, dessen Könige in Personalunion die deutschen Herzogtümer Schleswig und Holstein regierten, wollten sie ihrem Staatsverband einverleiben, was 1864 durch einen Krieg von den deutschen Großmächten Preußen und Österreich verhindert wurde. 1865 kam Schleswig unter preußischer und Holstein unter österreichischer Verwaltung. Die Auffassungen der beiden Großmächte über die Zukunft der Länder gingen aber weit auseinander. Der preußische Ministerpräsident Otto von Bismarck betrieb den Anschluss beider Herzogtümer an das Königreich Preußen. Bismarck schwebte grundsätzlich eine Teilung Deutschlands unter den beiden Großmächten vor: Danach war vereinfacht gesagt Norddeutschland für Preußen bestimmt, Süddeutschland für Österreich. Nach der widerrechtlichen preußischen Besetzung Holsteins am 7. Juni 1866 forderte Wien von den übrigen Ländern des Deutschen Bundes am 11. Juni die Bundesexekution gegen den Rechtsbrecher. Dreizehn bundestreue und auf dem Boden des Rechts stehende Staaten wie Österreich,



Votivtafel aus dem Deutschen Krieg von 1866.

Foto: P. Seiler

Hannover, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen-Darmstadt, Kurhessen und Bayern zogen gegen 18 von Preußen abhängige, kleinere norddeutsche Staaten ins Feld. König Ludwig II. wollte diesen Krieg nicht und plädierte für die bewaffnete Neutralität. Seinen Verpflichtungen gegenüber Österreich und dem Deutschen Bund entzog er sich schließlich doch nicht, um nicht, wie er sagte, den Vorwurf des Wortbruchs und der Treulosigkeit auf sich nehmen zu müssen. Während am 3. Juli 1866 die Entscheidungsschlacht im böhmischen Königgrätz zwischen Österreich und Preußen zugunsten Preußens ausging, wurde in der Folgezeit die Bundesarmee mit zwei Korps der süddeutschen Bundesstaaten Bayern, Baden, Württemberg und Hessen von einer zahlenmäßig unterlegenen preußischen Armee zunächst in Schach gehalten, getrennt und dann einzeln geschlagen. Bayern beklagte 2450 Gefallene und Verwundete. Es kam zum Waffenstillstand und zu einem Diktatfrieden Preußens, der Bayern zum Verbündeten Preußens machte. Vermutlich bezieht sich diese Votivtafel auf die glückliche Heimkehr aus dem Krieg von 1866.

München im Bombenkrieg 1944

Aus dem Zweiten Weltkrieg stammt ein durchaus künstlerisches Votivbild von 1944. Es zeigt das brennende München und zwei behelmte Personen (Feuerwehr?) wohl in einem Luftschutzbunker. Über allem schwebt die Gnadenmadonna in der ursprünglichen Gestalt ohne die barocke Bemantelung. Darüber steht ein achtzackiger Stern. Der Text lautet: »*Sub tuum praesidium refugimus! Ex voto/1944/J. u. J. W.*« Übersetzung: »*Unter deinen Schutz flüchten wir uns!*« Die Votanden sind verschlüsselt, wollten also anonym bleiben. München als »Hauptstadt der Bewegung« litt schwer unter dem alliierten Bombenkrieg. 1944 sind von März bis Dezember zehn Angriffe nachgewiesen. Vermutlich bezieht sich die Votivtafel auf den 24./25. April 1944, als 400 RAF-Bomber versehentlich den Stadtteil München-Au zu 80 % zerstörten. Es waren 136 Tote zu beklagen.³ München wurde insgesamt zu 33 % zerstört.

Kriegsende 1945

»Man muß sagen, die Amerikaner traten mit großer Schonung und Mäßigung auf.«⁴ Mit diesen Worten beendete Pfarrer Georg Wüst (1888–1958) seinen sogenannten Einmarschbericht vom 28. August 1945 über Langenpettenbach für das Erzbischöfliche Ordinariat in München. Es handelt sich um einen von rund 562 Berichten, die eine zentrale Quelle für das Kriegsende in Oberbayern darstellen. Sie liegen aber nicht lückenlos vor. In unserem Untersuchungsgebiet fehlt das Dekanat Altomünster mit Ausnahme der Pfarrei Langenpettenbach (Gde. Markt Indersdorf) fast vollständig. Die Dekanate Dachau, Egenhofen und Fürstenfeldbruck sind dagegen vollständig mit Berichten vertreten. In allen Berichten ist die Rede von Evakuierten und Ausgebombten, von Bombennotabwürfen, von ausfallendem Schulunterricht, von Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern, von durchziehenden Wehrmachts- und Waffen-SS-Einheiten, von letzten Gefechten, vom Volkssturm, vom eigentlichen Einmarsch, von Einquartierungen, von Plünderungen durch Polen und Deutsche und vom Beginn der Normalisierung in schwieriger Zeit.

Langenpettenbach 1945

Der wenig bekannte Maler und Zeichner Joseph Albrecht malte für die Pfarrei Langenpettenbach⁵ mit der Filiale Ainhofen ein Votivbild in traditioneller Manier. Um einen Altar mit dem Gnadenbild haben sich links und rechts stehend und



Votivtafel aus dem Bombenkrieg 1944 in München.

Foto: P. Seiler

knieend 14 Personen unterschiedlichen Alters gruppiert, um dafür zu danken, dass das Kriegsende anders als anderswo glimpflich zu Ende ging. Im Hintergrund sind die Dörfer Ainhofen und Langenpettenbach mit ihren Kirchen zu erkennen. Die Inschrift lautet: »*Die Pfarngemeinde Langenpettenbach hat während der Kriegsjahre 1939 – 1945 und besonders am Ende des Krieges in den letzten Apriltagen 1945 beim Einmarsch der Amerikaner Gottes gnädigen Schutz erfahren und hat zum Danke am 14. des Rosenkranzmonats [Oktober] 1945 mit den bereits heimgekehrten Kriegern eine feierliche Wallfahrt nach Ainhofen ausgeführt und der Gnadenmutter von Ainhofen zum immerwährenden dankbaren Gedenken dieses Votivbild gestiftet.*« Entspricht die Inschrift der historischen Wirklichkeit? Pfarrer Georg Wüst gab in seinem Bericht nicht nur wie vom Ordinariat gewünscht einen Einmarschbericht, sondern er vermittelte auch einen umfassenden und detaillierten Überblick über die gesamte Kriegszeit. Er gliederte seinen Bericht in »I. Schäden bei Fliegerangriffen, II. Die Vorgänge beim Einmarsch der Amerikaner, III. Polenlager in der Stellung,⁶ IV. Plünderungen und V. Allgemeines über die ganzen Kriegsjahre.« Sein Fazit zum Einmarsch der Amerikaner: »*Die Gefahren am Ende des Krieges waren durch die bis fast zuletzt in den Nachbarsdörfern liegende SS und da und dort vereinzelt geleisteten Widerstand keine geringen. Man muß sagen, die Amerikaner traten mit großer Schonung und Mäßigung auf. Es könnte gerade so gut alles zerschossen und zerstört sein. Die Pfarrei will dem allmächtigen Gott und seiner ebenedeuten Mutter ihren Dank abstatten durch Stiftung eines Votivbildes nach Ainhofen und eine feierliche Dankprozession dorthin im kommenden Rosenkranzmonat.*« Die enge Verbindung zur Ainhofener Gnadenmadonna war sicherlich darauf zurückzuführen, dass sie der Pfarrer aus der Wallfahrtskirche in den Keller seines Pfarrhofes, der als Luftschutzbunker diente, geflüchtet hatte und dort regelmäßig Andachten stattfanden. Das war ein weiterer Hintergrund für die große Votivtafel.



Die Pfarrei Langenpettenbach dankt für den Schutz in der Schlussphase des 2. Weltkrieges 1945, Ölbild von Joseph Albrecht

Foto: P. Seiler



Votivtafeln von 1747, 1775, 1816 und 1872 in Ainhofen

Foto: P. Seiler

Der Einmarsch der Amerikaner war am Samstag, 28. April 1945 erfolgt.

Zwei Tage zuvor hatten die 42. US-Infanteriedivision (Rainbow) und die 45. US-Infanteriedivision (Thunderbird) in Donauwörth, Marxheim und bei Neuburg an der Donau dreimal die Donau überschritten und die angeschlagenen Verbände des XIII. SS-Armee Korps der 1. deutschen Armee überwunden.⁸ Innerhalb eines Tages, am 28. April, stießen dann die amerikanischen Infanteriedivisionen mit Hilfe der 20. US-Panzerdivision über Pöttmes im Norden und Aichach im Zentrum bis Altomünster im Süden des Altlandkreises Aichach und damit in unmittelbare Nähe Langenpettenbachs vor. Die Zielrichtung der beiden US-Infanteriedivisionen und der 20. Panzerdivision waren München und letztendlich die so genannte »Alpenfestung«.

Kriegsgefangenschaft

Die letzte, hier vorzustellende Votivtafel in vorherrschenden Gelbtönen gemalt ist dreigeteilt: Mehr als die Hälfte macht die Ansicht der Wallfahrtskirche mit der darüber schwebenden Gnadenmadonna aus, unterhalb steht in einer Winterlandschaft mit Baracken ein Kriegsgefangener am Maschendrahtzaun, der ihn von der Freiheit und Heimkehr trennt. Die abschließende Inschrift lautet: »Ich habe gefleht zur wundertätigen Madonna und sie hat meine Bitte erhört. Mein Mann Johann Kroll ist heimgekehrt aus Krieg und sibirischer Gefangenschaft Anno 1941–1945. Unserer Lieben Madonna zu Ainhofen ewigen Dank.« Hier steht ein Einzelschicksal vor uns. Während des Zweiten Weltkrieges gerieten »an die 11 Millionen Soldaten in Gefangenschaft, in mehr als 20 Gewahrsamsländern«,⁹ darunter 3,2 Millionen in etwa 2500 sowjetischen Lagern. Davon starben 1,1 Millionen. Johann Kroll hatte das Glück zurückkehren und ein neues Leben beginnen zu können.

Anmerkungen:

¹ So Wolfgang Brückner: Votive, Votivbilder, Votivtafeln. In: Lexikon für Theologie und Kirche. 10. Band. Sonderausgabe Freiburg i. Br. 2009 der 3. Auflage, Sp. 907–909, hier Sp. 907.

² A. a. O.

³ Vgl. dazu Richard Bauer: Fliegeralarm. Luftangriffe auf München von 1940 bis 1945. München 1987; Imtraud Eve Burianek: München im Luftkrieg 1942 bis 1945. München 2012. – Allgemein: Jörg Friedrich: Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940–1945. München 2. Aufl. 2002.

⁴ Peter Pfister (Hrsg.): Das Ende des Zweiten Weltkriegs im Erzbistum München und Freising. Die Kriegs- und Einmarschberichte im Archiv des Erzbistums München und Freising. Teil I (Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising 8). Regensburg 2005, S. 441–451. Zitat S. 451.

⁵ Zur Ortsgeschichte vgl. Jakob Fischhaber/Josef Kröner: Langenpettenbach früher und heute in Wort und Bild. Bad Homb am Neckar 1987.



Dank für die Rückkehr aus Krieg und Gefangenschaft von Johann Kroll, 1945.

Foto: P. Seiler

⁶ Gemeint ist die Luftnachrichtenstellung in Wagenried. Vgl. dazu Hans Steiner: Damit es nicht vergessen wird. Altomünster 2004; Mathias Ligsalz: Das Lager von Wagenried. In: Wohin geht Dein Weg Kamerad? Weichs 2005, S. 89–94; Eleonore Philipp: Das Lager Wagenried. In: Norbert Götter (Hrsg.): Nach der »Stunde Null«. Stadt und Landkreis Dachau 1945 bis 1949. München 2008, S. 153–163.

⁷ Wie Anm. 4, S. 451.

⁸ Dazu Joachim Brückner: Kriegsende in Bayern 1945. Der Wehrkreis VII und die Kämpfe zwischen Donau und Alpen. Freiburg 1987; Wilhelm Liebhart: »Wartet! Der Tag der Freiheit ist nahe!« – Zum Kriegsende 1945 in den Altlandkreisen Aichach und Friedberg. In: Peter Fassel (Hrsg.): Das Kriegsende in Bayerisch-Schwaben 1945. Wissenschaftliche Tagung der Heimatpflege des Bezirks Schwaben in Zusammenarbeit mit der Schwabenakademie Irsee am 8./9. April 2005. Augsburg 2006, S. 203–227.

⁹ Albrecht Lehmann: Gefangenschaft und Heimkehr. Deutsche Kriegsgefangene in der Sowjetunion. München 1986, S. 9. Folgende Zahlen ebd., S. 10.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Wilhelm Liebhart, Hohenrieder Weg 20, 85250 Altomünster